

Studie zum Einfluss von Marie Curie-Maßnahmen auf die Karriereentwicklung erschienen

Positive Effekte hinsichtlich der Karriere von Frauen in der Wissenschaft feststellbar!

Die Europäische Kommission hat eine Studie zum Einfluss von Marie Curie-Maßnahmen auf die berufliche Laufbahn ihrer Träger veröffentlicht. Die Gegenstände der Studie sind die Karrierewege von Marie Curie-ForscherInnen, der Vergleich mit WissenschaftlerInnen, die nicht durch dieses Programm gefördert wurden, und die Einschätzung des Mehrwerts dieser Fördermaßnahmen für die Karriere. Außerdem nimmt die Studie den Einfluss des Marie Curie-Programms auf die Chancen von Frauen in der Forschung in den Blick.

Die Datengrundlage bilden die EU-Forschungsrahmenprogramme FP4, FP5 und FP6 im Zeitraum von 1994-2006.

In der Studie zeigt sich ein positiver Einfluss der Marie Curie-Maßnahmen auf die Karriereentwicklung, vor allem hinsichtlich der beruflichen Entwicklung von WissenschaftlerInnen an Universitäten. Da Mobilität ein wesentliches Ziel des Marie Curie-Programms ist, macht die Studie die verstärkenden Effekte der Maßnahmen auf die Mobilität von WissenschaftlerInnen deutlich. Darüber hinaus zeigt sich, dass das Marie Curie-Programm sowohl die Chancen der Geförderten auf dem Arbeitsmarkt, als auch deren Erfolg bei anschließenden Anträgen um ERC-Grants steigert. An einigen Stellen kann außerdem gezeigt werden, dass es positive Effekte hinsichtlich der Karriere von Frauen in der Wissenschaft gibt.

In der allgemeinen Schlüssen und Empfehlungen (Kurzfassung der Studie) heißt es:

„Verstärkung der Konzentration auf das Schließen des Gender Gap.

Die vorliegende Studie wirft ein Schlaglicht auf den Gender Gap. Doch zeigt die aktuelle Untersuchung auch, dass MCF bestimmte Aspekte des Gender Gap abschwächen kann – insbesondere im Hinblick auf berufliche Erfolge von MC-Stipendiatinnen im Vergleich zu Nicht-MC-Stipendiatinnen. Dennoch wurde im Validierungsseminar der Bedarf nach weiteren Maßnahmen zur Reduzierung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten unterstrichen.

Im Einzelnen: Notwendig sind Regelungen zum Mutterschutz: Der Mutterschaftsurlaub sollte als sozialversicherungsrechtliche Angelegenheit behandelt werden und das Stipendium zeitlich und finanziell nicht beeinträchtigen, sollte also nicht zu einer Reduzierung der Stipendienlaufzeit oder der Finanzierung führen.

Mentorschaften oder andere Arten von Unterstützung könnten vermehrt werden, um Forscherinnen bei ihren Karrierefortschritten zu helfen (z.B. durch einen Ansporn der Produktion) oder auch, um einen Ausgleich zwischen Arbeit und Privatleben zu finden und den Beruf nach Unterbrechungen wiederaufzunehmen.

Strukturelle Veränderungen sollten implementiert werden, um die Ausgewogenheit der Repräsentation von Frauen und Männern („Gender Balance“) in den MCF Auswahlkomitees und -gremien zu verbessern (also den Gremien, die Zuschüsse und Förderung für BewerberInnen genehmigen). „Gutachtende“ sollten weiter geschult werden, um sich potenzieller geschlechtsspezifischer Diskriminierungseffekte bewusst zu werden, die den Entscheidungsprozess beeinflussen könnten.“

[Hier geht es zur deutschen Kurzfassung.](#)

Quelle: Kooperationsstelle EU der Wissenschaftsorganisationen“ (KoWi)

http://ec.europa.eu/research/fp7/index_en.cfm?pg=publications

<http://www.kowi.de>